



„Beginnende Rotglut“ nennt Markus Julian Mayer seine Lichtinstallation, die das Künstlerhaus Marktoberdorf zum flammenden Quader macht.

Kunst ohne Kompromisse

Annette Scholl eröffnet ihre erste Ausstellung als neue Leiterin des Künstlerhauses Marktoberdorf

Von Sabine Buchwald

Marktoberdorf – Diese Ausstellung ist mehr als ein weiterer Versuch, diesem umstrittenen Gebäude eine Daseinsberechtigung zu geben. Sie ist eine Chance für das Künstlerhaus Marktoberdorf genauso wie für dessen neue Leiterin Annette Scholl. Am Freitag, 19 Uhr, wird sie ihre erste selbst konzipierte Schau „von hier aus“ eröffnen. Ein weiterer Anlass zu feiern an diesem 19. Dezember ist Scholls 42. Geburtstag. Ein Alter, in dem andere Kunsthistoriker an ihrer Arbeitsstelle kleben wie Kaugummi. Sie aber hat eine Position im Münchner Kulturreferat aufgegeben, um die Herausforderung im Allgäu anzunehmen. Scholl will das Haus bekannt machen über Marktoberdorf hinaus. Will hier Kunst zeigen, die sich auseinandersetzt mit der Architektur. Nach einem halben Jahr ahnt sie: „Dieser Bau redet immer mit.“ Spannend sei das, auch anstrengend.

2001 war das Künstlerhaus nach den Plänen der Schweizer Architekten Valentin Bearth und Andrea Deplazes fertig gestellt worden. Die beiden haben bei Peter Zumthor gelernt, der das Kunsthausem in Bregenz gebaut hat und das Diözesanmuseum in Köln. In seinem Stil haben Bearth und Deplazes die Form eines Quaders mit klaren Linien für das Künstlerhaus gewählt. Allerdings, und das ist etwas Besonderes am Marktoberdorfer Bau, bestimmen hier nicht heller Stein oder Glas die Optik, sondern rötlicher Klinker – innen wie außen. „Es ist ein wunderbares Haus, aber wir müssen noch durch einen Flaschenhals“, sagt Scholl wenige Tage vor der Vernissage. Sie spricht damit die finanziellen Schwierigkeiten an, wegen denen sich ihre Vorgängerin Birgit Höppl zurückgezogen hat. Scholl sagt ganz klar, dass sie mehr Geld und personelle Unterstützung brauche, um so zu agieren, wie sie es für nötig halte. Das Künstlerhaus wird getragen von der Kunst- und Kulturstiftung Dr.-Geiger-Haus. 100 000 Euro inklusive Gehalt für die Leitung stehen pro Jahr zur

Verfügung. Das ist ein Bruchteil dessen, was große Museen ausgeben, die Anzeigen in Fachzeitschriften wie *Art* oder der *Kunstzeitung* schalten und professionell Öffentlichkeitsarbeit machen. Will die Kuratorin Aufmerksamkeit bei der Presse, muss sie selbst Briefe und Mails verschicken. Sie ist Ansprechpartnerin für die Stadt, die zuständig ist für den technischen Betrieb, die Stiftung, den örtlichen Kunstverein, mit dem sie verstärkt kooperieren will und die Künstler.

Die hat sie sich nun für ihre erste Ausstellung wohl überlegt zusammengesucht. Scholls Fokus liegt klar auf Gegenwartskunst, mehr noch auf Arbeiten, die speziell für das Haus entstehen. Sie ist überzeugt, dass die klassischen Formate hier nicht funktionieren. Sie sieht das Haus, das schon als Bunker, als Kirche, gar als Gefängnis bezeichnet wurde, am besten als eine Art Labor. Kunst könne hier nicht autonom sein, sagt sie. Das Haus verträge keine Kompromisse.

Rot wie Blut oder die untergehende

Sonne werden die Mauern des Künstlerhauses von Freitagabend an erstrahlen. Markus Julian Mayer taucht den Backsteinbau in ein Lichtbad, auf dass er selbstbewusst auf sich aufmerksam mache und den Weg ins Innere weise. Kunst will verstanden werden, zeitgenössische Kunstformen lassen aber viel Freiheit zur Interpretation. Freilich, man muss die Schwelle, die dahin führt, überschreiten. Für manche Marktoberdorfer bislang ein großer Schritt. Scholl aber setzt gerade auf das örtliche Publikum und hofft auf positive Mundpropaganda.

Sie selbst fühlt sich berührt von den Videos von Christoph Brech. Für „Upstream II“ hat er 2004 eine Kamera auf der Reling eines Schiffes installiert und ist den kanadischen St.-Lorenz-Strom abgefahren. Unterlegt mit einem bearbeiteten Bach-Choral, wird nun der Film rückwärts abgespult. Denn es geht hier nicht um Dokumentation, sondern um Stimmungen, Erinnerungen. In eine fast märchenhafte Atmosphäre führt Karin Ir-

mers Fotoinstallation. Die Augsburgerin hat die fünf Oberlichte des Hauses mit Aufnahmen eines verschneiten Waldes verhangen. Die unregelmäßigen Strukturen der Äste und Zweige füllen die Mauern mit geheimnisvoll wirkendem Leben.

Dunkle Assoziationen mag das geflutete Untergeschoss des Kunsthauses wecken. Gregor Passens hat es zur Grotte, zu einem Feuchtgebiet gemacht, das auf zwei Stegen begehbar ist. Mit der Arbeit von Alexander Steig wagt Scholl den Weg nach draußen und schafft gleichzeitig mit einer Live-Kamera den Gegenwartsbezug. Im Museum selbst werden Bilder aus einem Nebenraum projiziert. In einem leeren Laden im Ort werden auf Monitoren Bilder aus der Ausstellung zu sehen sein. Das alles erschließt sich nicht sofort. Annette Scholl hat einen Katalog erarbeitet, der Informationen gibt. Wichtiger aber ist, sich einzulassen auf die Kunst. Die ist schließlich Ausdrucksform der Gesellschaft. (Bis 27. Februar, www.kuenstlerhaus-marktoberdorf.de)



Vorsicht! Christoph Brechs Videos könnten Erinnerungen auslösen. Genau das aber wünscht sich Annette Scholl (rechts). Für die Arbeit „Trapasso“ hat Brech Porträts auf einem Sarkophagdeckel abgefilmt.



Fotos: Katalog, Hermann Ernst



„Beginnende Rotglut“ nennt Markus Julian Mayer seine Lichtinstallation, die das Künstlerhaus Marktoberdorf zum flammend

Kunst ohne Kompromisse

Annette Scholl eröffnet ihre erste Ausstellung als neue Leiterin des Künstlerhaus

Von Sabine Buchwald

Marktoberdorf – Diese Ausstellung ist mehr als ein weiterer Versuch, diesem umstrittenen Gebäude eine Daseinsberechtigung zu geben. Sie ist eine Chance für das Künstlerhaus Marktoberdorf genauso wie für dessen neue Leiterin Annette Scholl. Am Freitag, 19 Uhr, wird sie ihre erste selbst konzipierte Schau „von hier aus“ eröffnen. Ein weiterer Anlass zu feiern an diesem 19. Dezember ist Scholls 42. Geburtstag. Ein Alter, in dem andere Kunsthistoriker an ihrer Arbeitsstelle kleben wie Kaugummi. Sie aber hat eine Position im Münchner Kulturreferat aufgegeben, um die Herausforderung im Allgäu anzunehmen. Scholl will das Haus bekannt machen über Marktoberdorf hinaus. Will hier Kunst zeigen, die sich auseinandersetzt mit der Architektur. Nach einem halben Jahr ahnt sie: „Dieser Bau redet immer mit.“ Spannend sei das, auch anstrengend.

2001 war das Künstlerhaus nach den Plänen der Schweizer Architekten Valentin Bearth und Andrea Deplazes fertig gestellt worden. Die beiden haben bei Peter Zumthor gelernt, der das Kunsthaus in Bregenz gebaut hat und das Diözesanmuseum in Köln. In seinem Stil haben Be-

Verfügung. Das ist ein Bruchteil dessen, was große Museen ausgeben, die Anzeigen in Fachzeitschriften wie *Art* oder der *Kunstzeitung* schalten und professionell Öffentlichkeitsarbeit machen. Will die Kuratorin Aufmerksamkeit bei der Presse, muss sie selbst Briefe und Mails verschicken. Sie ist Ansprechpartnerin für die Stadt, die zuständig ist für den technischen Betrieb, die Stiftung, den örtlichen Kunstverein, mit dem sie verstärkt kooperieren will und die Künstler.

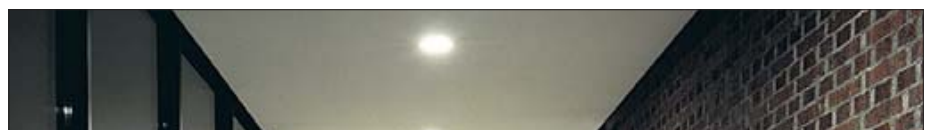
Die hat sie sich nun für ihre erste Ausstellung wohl überlegt zusammengesucht. Scholls Fokus liegt klar auf Gegenwartskunst, mehr noch auf Arbeiten, die speziell für das Haus entstehen. Sie ist überzeugt, dass die klassischen Formate hier nicht funktionieren. Sie sieht das Haus, das schon als Bunker, als Kirche, gar als Gefängnis bezeichnet wurde, am besten als eine Art Labor. Kunst könne hier nicht autonom sein, sagt sie. Das Haus vertrage keine Kompromisse.

Rot wie Blut oder die untergehende

Sonne werden die Mauern des Künstlerhauses von Freitagabend an erstrahlen. Markus Julian Mayer taucht den Backsteinbau in ein Lichtbad, auf dass er selbstbewusst auf sich aufmerksam mache und den Weg ins Innere weise. Kunst will verstanden werden, zeitgenössische Kunstformen lassen aber viel Freiheit zur Interpretation. Freilich, man muss die Schwelle, die dahin führt, überschreiten. Für manche Marktoberdorfer bislang ein großer Schritt. Scholl aber setzt gerade auf das örtliche Publikum und hofft auf positive Mundpropaganda.

Sie selbst fühlt sich berührt von den Videos von Christoph Brech. Für „Upstream II“ hat er 2004 eine Kamera auf der Reling eines Schiffes installiert und ist den kanadischen St.-Lorenz-Strom abgefahren. Unterlegt mit einem bearbeiteten Bach-Choral, wird nun der Film rückwärts abgospult. Denn es geht hier nicht um Dokumentation, sondern um Stimmungen, Erinnerungen. In eine fast märchenhafte Atmosphäre führt Karin Ir-

me
ha
Au
ve
rei
er
te
ck
zu
zw
vo
We
tig
wa
Bi
In
Mo
sel
sol
era
tig
Ku
fo
ur



Bregenz gebaut hat und das Diözesanmuseum in Köln. In seinem Stil haben Be- arth und Deplazes die Form eines Qua- ders mit klaren Linien für das Künstler- haus gewählt. Allerdings, und das ist et- was Besonderes am Marktoberdorfer Bau, bestimmen hier nicht heller Stein oder Glas die Optik, sondern rötlicher Klinker – innen wie außen. „Es ist ein wunderbares Haus, aber wir müssen noch durch einen Flaschenhals“, sagt Scholl wenige Tage vor der Vernissage. Sie spricht damit die finanziellen Schwie- rigkeiten an, wegen denen sich ihre Vor- gängerin Birgit Höppl zurückgezogen hat. Scholl sagt ganz klar, dass sie mehr Geld und personelle Unterstützung brau- che, um so zu agieren, wie sie es für nötig halte. Das Künstlerhaus wird getragen von der Kunst- und Kulturstiftung Dr.- Geiger-Haus. 100 000 Euro inklusive Gehalt für die Leitung stehen pro Jahr zur



Vorsicht! Christoph Brechs Videos könnten Erinnerungen auslösen. Genau das aber u Für die Arbeit „Trapasso“ hat Brech Porträts auf einem Sarkophagdeckel abgefilmt.



zum flammenden Quader macht.

ie

erhauses Marktoberdorf

tlern.
alen.
ack-
s er
ma-
unst
sche
iheit
nuss
frei-
bis-
setzt
und
n Vi-
stref
f der
d ist
bge-
eten
rück-
nicht
tim-
när-
1 Ir-

mers Fotoinstallation. Die Augsburgerin hat die fünf Oberlichte des Hauses mit Aufnahmen eines verschneiten Waldes verhängen. Die unregelmäßigen Strukturen der Äste und Zweige füllen die Mauern mit geheimnisvoll wirkendem Leben.

Dunkle Assoziationen mag das geflute Untergeschoss des Kunsthauses wecken. Gregor Passens hat es zur Grotte, zu einem Feuchtgebiet gemacht, das auf zwei Stegen begehbar ist. Mit der Arbeit von Alexander Steig wagt Scholl den Weg nach draußen und schafft gleichzeitig mit einer Live-Kamera den Gegenwartsbezug. Im Museum selbst werden Bilder aus einem Nebenraum projiziert. In einem leeren Laden im Ort werden auf Monitoren Bilder aus der Ausstellung zu sehen sein. Das alles erschließt sich nicht sofort. Annette Scholl hat einen Katalog erarbeitet, der Informationen gibt. Wichtiger aber ist, sich einzulassen auf die Kunst. Die ist schließlich Ausdrucksform der Gesellschaft. (Bis 27. Februar, www.kuenstlerhaus-marktoberdorf.de)





*Das aber wünscht sich Annette Scholl (rechts).
bgefilmt. Fotos: Katalog, Hermann Ernst*